



Historisches

Besonders die ausgedehnten und oft sehr individuenreichen Edelkrebisbestände vergangener Zeiten wurden schon früh vom Menschen genutzt. Ihr wohlschmeckendes Fleisch und die Möglichkeit, die Tiere lebend auf feuchtem Moos über längere Strecken zu transportieren, machten Edelkrebise schon früh zu einem begehrten Nahrungsmittel.

Fang und Handel wurden in einem aus heutiger Sicht kaum noch vorstellbaren Maß ausgeübt. Noch heute zeugen Gewässer- und Ortsbezeichnungen von jener Zeit.



Historischer Krebsfang



Edelkrebis



W. Hauer

Mit einer Körperlänge bis 18 cm (ohne Scheren) ist der heimische Edelkrebis (*Astacus astacus*) die größte bei uns vorkommende Flusskrebisart. Er war ursprünglich in den meisten Gewässern NRW verbreitet.

Als Lebensraum nutzt er sowohl Bäche als auch Flüsse und Seen mit ausreichend Versteckmöglichkeiten. Da der Edelkrebis wie die meisten Flusskrebise verendete und kranke Tiere frisst, wirkt er im Gewässer als „Gesundheitspolizei“. Gleichzeitig ernährt er sich zu einem erheblichen Teil auch von lebenden und abgestorbenen Pflanzen, wodurch er eine wichtige Position in der Lebensgemeinschaft einnimmt.



Ch. Lukhaup

Tiefenbach



H. Groß

Mittelgebirgsbach



M. Schmidt

Höhlen von Edelkrebisen in einem Baggersee.



F. Kremer

Baggersee



W. Stapelfeldt

Männliche Edelkrebise werden deutlich größer als weibliche Tiere.

Steinkrebis



Ch. Lukhaup

Mit meist unter 10 cm Körperlänge ist der Steinkrebis (*Austropotamobius torrentium*) die kleinste europäische Flusskrebisart. Er ist in den südlichen Teilen NRW heimisch. Der Steinkrebis lebt natürlicherweise in sommerkühlen, naturbelassenen und unverschmutzten Bachoberläufen, die er bis zur Quellregion besiedeln kann.

Wie der Edelkrebis ist er nachtaktiv und verbirgt sich am Tage in Verstecken. Besonders in dünn besiedelten Quellbächen sind Steinkrebisbestände leicht zu übersehen.



H. Groß

Mittelgebirgsbach



H. Groß

Quellbach



St. Kaminsky

Wie alle Flusskrebise kann auch der Steinkrebis zeitweilig das Wasser verlassen.

Niedergang der Arten

Die Bestände der heimischen Flusskrebisarten sind in den letzten 100 Jahren sehr stark zurückgegangen. Beim Edelkrebis muss sicherlich von einem dramatischen Einbruch gesprochen werden. Verursacht wurde diese Dezimierung v.a. durch eine um 1860 aus Amerika eingeschleppte Pilzkrankung (Krebspest). Aber auch die Verschmutzung und der Ausbau von Gewässern und die Einführung nicht heimischer Flusskrebisarten haben zu diesem Rückgang beigetragen. Aufgrund der schlechten Bestandssituation und der anhaltenden Gefährdung gilt der Edelkrebis in unserem Land als stark gefährdet. Der Steinkrebis ist in NRW sogar vom Aussterben bedroht.



C. Burk

In derart ausgebauten Gewässern finden Flusskrebise keinen Lebensraum.